

kostet hatte, der mir nun endlich zum erstenmal gelungen war, und der außerdem wie ein Mensch aussah . . . Wenn mich ‚das‘ ansah mit seinen großen hellen Augen . . . schließlich in der Nacht des Verbrechens (er wurde unruhig, lächelte, raffte sich aber sofort wieder zusammen), in der Nacht des Abenteuers trank ich ein Glas Whisky über den Durst, um mir Mut zu machen. Ich kehrte sehr spät heim, völlig überreizt, aber durchaus entschlossen . . . Wie es geschah, weiß ich nicht mehr genau — Sie verstehen, der Whisky . . . ich muß wohl vergessen haben, die Maschine abzustellen, bevor ich sie herunterwarf . . . jedenfalls wird sie sich gewehrt haben . . . denn ich trage ja noch die Spuren von dem Kampf.“

„Wie denn, gewehrt?“ fragte der Richter.

„Nein, das natürlich nicht. Ich wollte vielmehr sagen, daß ich ungeschickt gewesen sein muß (über das harte Gesicht des Amerikaners war ein Schatten gehuscht). Ich hatte eben ein bißchen zuviel Whisky getrunken. Aber gehen wir doch in das Leichenschauhaus! Dort werden Sie sich gleich selbst davon überzeugen, daß es sich nur um eine einfache Maschine handelt.“

„Und was ist mit dem kleinen Zimmermädchen?“ fragte Dr. Gaspard neugierig.

„Ah, ja! Das war einmal ein *Experiment!* Ich wollte sehen, ob mein Automat auch wohl imstande sei, jemanden ernsthaft hinters Licht zu führen. Der Apparat war so eingerichtet, daß ich ihn kraft elektrischer Wellen laufen lassen und ihn dann natürlich auch nach Wunsch dirigieren konnte. Während ich mich nun im Nebenzimmer einriegelte, angeblich um zu arbeiten, ließ ich ihn drei- oder viermal mit dem jungen Mädchen allein . . . Und später konnte ich mir kaum das Lachen verbeißen, als ich bemerkte, daß die Kleine der Maschine zärtliche Blicke zuwarf. Ich glaube, sie hatte sich sogar mit ihr verlobt. Es war wirklich eine gute Maschine!“ schloß er.

„Ich beantrage die sofortige Freilassung meines Klienten!“ sagte Madame Cabrolle.

Dies war der einzige Satz, den die berühmte Verteidigerin während der ganzen eigenartigen Verhandlung von sich gab; indes genügte er vollauf, um ihr Renommé zu befestigen.

* * *

Wie ein bengalisches Feuerwerk leuchtete der Ruhm des Dr. Jeffries auf. Über Nacht waren er und seine Puppe in der ganzen Welt berühmt geworden. Die Zeitungen brachten spaltenlange Artikel über den fabelhaften Maschinenmenschen. Man holte alle historischen Automaten wieder hervor, sprach von Albert dem Großen, Vaucanson, Maelzel, Hoffmann und Villiers de l'Isle-Adam. Die Gelehrten standen wie ein Mann für oder gegen. Geldleute boten ungeheure Summen. Spekulanten planten Handelsgesellschaften zur Herstellung von künstlichen Hausangestellten und lebenden Statuen. Zahlreiche wissenschaftliche Vereinigungen ernannten Dr. Jeffries zu ihrem Ehrenmitglied. Man überschüttete ihn mit Orden, und sein Bild prangte en profil und en face auf hunderttausenden von Postkarten, auf denen auch der unglückliche Josué Wilson zu sehen war.

Letzterer war bei seinem Sturz heftig mitgenommen worden. Auch hatte ihn Dr. Gaspard in seiner ersten Fassungslosigkeit und Wißbegier arg verstümmelt. Die sogenannte Leiche wurde in den Hörsälen überall herumgezeigt und schließlich öffentlich zur Schau gestellt. Große Menschenmassen zogen an dieser kunstvollen Maschine vorbei und betrachteten mit Staunen den jammervollen Leichnam, dieses Trugbild der Menschheit mit den gräßlichen Wunden, ein Triumph des schöpferischen menschlichen Genies!

Unter den Besuchern sah man ein blasses, blondhaariges junges Mädchen. Es machte einen übermäßig nervösen und gereizten Eindruck (wenigstens lauten so die